



Plötzlich Prinzessin - zumindest für einen Abend. Hinter den Mauern des Palais de la Cathédrale warten Tausende von Antiquitäten darauf, von der Gästeschar bewundert und verwendet zu werden, etwa das Porzellan, von dessen Dekor schon Marie-Antoinette aß

Zu Gast bei ...

À VOTRE SERVICE



Verstaubte Museumsbesuche sind nichts für sie. Lieber veranstalten die beiden Sammler Jean-Luc Montois (rechts) und Fredrik Laestadius unvergessliche Dinnerpartys, um Geschichte lebendig werden zu lassen. Die Soireen in ihrem Palais in Nordfrankreich kann man buchen und gemeinsam mit den Hausherren für die festliche Kulisse sorgen

Fotografie — Wolfgang Stahr
Text — Evelyn Pschak von Rebay



Gemädegalerie und Wohnzimmer ist der „Salon du Grand Maître“, wie der Raum links wegen des Templerkreuzes im Intarsienparkett genannt wird. Auf dem Tisch triumphiert Bacchus, begleitet von seiner Entourage, nach einem Sèvres-Modell von Louis-Simon Boizot. Im Hintergrund hängen Gemälde der venezianischen Schule

Flämische Malerei und eine Madonna aus dem 16. Jahrhundert: Auch in der kleinen Kapelle (u. r.) des Palais drängt sich die Kunst. Wer in dem Andachtsraum steht, blickt linker Hand auf den barocken Ecce homo, den Jean-Luc Montois (u.) als 15-Jähriger in einem Auktionshaus in Lille erstand - das allererste Gemälde seiner Sammlung



Zu Gast bei ...



Jean-Lucs Schätze: ein Service von Sèvres, entworfen für Versailles. Die Silberkandela-ber stammen aus dem schwedischen Königshaus, genauso wie der Silberkelch, aus dem es bald Rosenblätter regnet - auf das Porzellanpärchen von Louis-Simon Boizot



Zu Gast bei ...

Geschichte zum Anfassen: Die Schüsseln in Form von Kohlblättern sind 18.-Jh.-Fayencen aus Saint-Omer. In den anderen Regalen: englisches und französisches Geschirr. Auf einer der Tortenplatten liegt ein Straußenei. Was man zum Tischdecken eben so braucht



Zu Gast bei ...



Jedes Zimmer erzählt andere Geschichten, das Bild über dem Sekretär etwa den Mythos von Zeus, der sich in einen Schwan verwandelt, um sich Leda zu nähern



wenn wir an den Wänden kratzten, entdeckten wir Spuren der Polychromie“, erzählt Fredrik Laestadius.

Die Historie des Palais de la Cathédrale ist lang: Die ältesten Bauabschnitte stammen aus dem 10. Jahrhundert, im 12. Jahrhundert fungierten die Gewölbekeller als Hauptquartier für den Weinhandel der damaligen Stiftskirche. Und im 16. Jahrhundert erforderte die Ankunft von Bischof und Entourage den Ausbau zum Sitz des Bischofssekretärs. 1817 wurden die Gebäudetrakte schließlich durch einen

Gewinnler der Französischen Revolution in einen Palast verwandelt, der bis zu seinem Bankrott 1827 „einen einzigartigen Ort schuf, an dem französisches Empire, britischer Adam Style und deutscher Neoklassizismus verschmolzen“, erklärt Montois. In den vergangenen zwei Jahren restaurierten er, sein Mann und viele Freunde das Haus, stellten Stuck, Fresken und Marmorimitationen wieder her, bis sichtbar wurde, was das Anwesen einst war: „eines der vollständigsten décors néo-classique in Europa“, so Jean-Luc Montois.

Wie gemacht für seine Gemälde, Möbel, Skulpturen und Porzellanenservice, die er nicht nur gut untergebracht wissen, sondern auch der Öffentlichkeit zeigen möchte, jenseits der Regeln des üblichen Museumsbesuchs. Seine Antiquitäten sollen nicht nur gut aussehen, sondern auch benutzt werden. Deshalb richtet Montois im Palais sogenannte visites réceptions aus. Das heißt, er vermietet die Salons im Erdgeschoss für besondere Veranstaltungen und unterstützt die Gastgeber beim Ausrichten dieser Feste. Er durchforstet mit ihnen seine Schränke und Schubladen, wählt Porzellan und Silberware aus, deckt den Tisch im achteckigen Esszimmer mit Gläsern der Kristallmanufaktur Saint-Louis-lès-Bitche, handbemalten Tellern der königlichen Manufaktur von Limoges und Tischschmuckfigurinen aus Sèvres oder Meißen. Sitzen die Gäste dann im Kerzenschein der schwedischen Silberkandelaber, freut sich der Hausherr: „Es ist ein wunderbarer Ort, um sich zu vergnügen“, sagt Jean-Luc Montois. Denn: „Es ist ein Vergnügen mit der Vergangenheit.“

„Ich hatte das Glück, nie viel Geld gehabt zu haben“, erzählt Jean-Luc Montois. Deshalb habe er immer das gesammelt, was andere gerade nicht wollten. „Das waren eine Zeit lang französische und italienische Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, dann Fayencen und Porzellan aus dem 19. Jahrhundert“, zählt der 59-jährige Jurist auf und schreitet mit ausholenden Schritten durch die mit Antiquitäten gefüllten Räume seines Anwesens in Nordfrankreich.

Bei seinem ersten Kunstkauf war er 15 Jahre alt. Damals habe er noch seine Eltern gefragt, ob er sein Geld für einen flämischen Ecce homo aus dem 17. Jahrhundert ausgeben dürfe. „Verdient habe ich es mir als Organist in Kirchen auf dem Land.“ Später habe er oft viele Jobs gleichzeitig ausgeübt, um seine Kunstbegeisterung zu finanzieren: „Ich arbeitete in Restaurants, unterrichtete Schüler oder polierte gerade erst erstandenes Silber auf, um es zu einem höheren Preis weiterzuverkaufen.“

Wie viele Antiquitäten Jean-Luc Montois inzwischen sein Eigen nennt, kann er nicht genau sagen. Doch 2019 fand er für alle Trouvaillen eine Heimat: das Palais de la Cathédrale in Saint-Omer, in dem er nun mit seinem Ehemann Fredrik Laestadius lebt. Das Anwesen steht neben der gotischen Kathedrale Notre-Dame, auf deren Spitzbogenfenster man von der Küche mit dem großen Stuckmarmor-Kamin blickt, den Montois selbst restauriert, mit Wachs und Lack versiegelt hat. Überhaupt seien viele seiner Poloshirts seit dem Kauf des Palais mit Farbe besprenkelt: „So sieht man wenigstens, dass ich alle Arbeiten am Haus selbst erledige.“

Als die heutigen Hausherren den Bau bezogen – zuletzt beherbergte er ein pathologisches Institut –, waren die Wände mit grauer Farbe übertüncht, Teppiche auf den wunderbaren Intarsienböden ausgelegt und tiefe Decken eingezogen. „Aber immer,

Jean-Luc Montois veranstaltet Führungen durch sein Anwesen (55 Minuten, 7 Euro, tourisme-saintomer.com) und Soireen (vierstündige Abendveranstaltungen, 25 Euro/Person, Minimum: 10 Personen). Catering und Wein sind nicht inbegriffen, aber auch da hilft Jean-Luc Montois gern weiter: Tel. +33/321 98 08 51

Bei ihrem nächsten Besuch wird unsere Autorin ein Zimmer im Bed & Breakfast „Au Chevet de la Chapelle des Jésuites“ (2 rue Au Vent) nehmen, im Restaurant „Le Cygne“ (restaurantlecygne.fr) essen, mit dem Boot durchs weitverzweigte Marschland fahren und bei Regen im Museum Sandelin (musees-saint-omer.fr) jedes karikierende Detail der 2000 ausgestellten Pfeifen bewundern, die bis Anfang des 20. Jahrhundert in Saint-Omer hergestellt wurden.